

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 13

Artikel: Homunculus
Autor: Eckel, Paul E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Homunculus.

Wenn man die Beschreibungen von Filmwerken liest oder die Premieren besucht, so sieht man meist immer dasselbe. Es sind schöne, bzw. sehr schöne und prächtige Dramen mit süß-sentimentalen oder schaurig-herrlichen Szenen, es sind Lustspiele, eines immer noch pikanter und toller wie das andere, in denen man sich vor Lachen „wälzt“ und sogar „tot lacht“, es sind Detektivdramen mit noch nie gesehenen Tricks und Verbrecherjagden, Wildwestschlager mit feurigen Pferden, todesmutigen Ritten und abenteuerlichen Begebenheiten in romantischen, zerklüfteten Gegenden, Monstrefilms mit 5.000, 10.000 oder noch mehr Mitwirkenden aus der römischen Glanzzeit, oder Naturaufnahmen von den unvergleichlich schönen...-Gestäden etc. Aber immer ist es dasselbe, immer der gleiche Aufbau der Handlung, immer dasselbe sinnig ausgedachte Ineinandergreifen der scheinbar verwickeltesten Situationen und die meisterhaft wiedergegebene Darstellung grosser Charakterrollen in stets wiederkehrenden, aber neuen Aufmachungen. Aber hier stehen wir einem ganz neuen Filmthema gegenüber, das ebenso mystisch, abenteuerlich, als genial ist, und dem man mit einer gewissen Berechtigung das lebhafteste Interesse entgegenbringen darf.

„Homunculus“, von Robert Reinert, entstammt den Ateliers der Deutschen Bioscopgesellschaft und der Träger der gewiss höchst eigenartigen Homunculus-Maske ist der bedeutende nordische Künstler Olaf Fönss. Diese Rolle stellt an ihn die höchsten Anforderungen an Interpretationskunst, die überhaupt an einen Mimen gestellt werden kann. Und welcher Art ist diese Interpretation! Sie mag in zweit Worten bündig qualifiziert werden: genial und unübertreffbar! Olaf Fönss verfügt über mimische Mittel und eine Darstellungskunst, die dem Zuschauer die vollste Bewunderung entlockt. Es ist keine Kleinigkeit, die bizarr-mystische Persönlichkeit des künstlichen Menschen „Homunculus“ wiederzugeben und nur eine machtvolle, über stählerne Energie für ein seriöses Rollenstudium verfügende Künstlernatur, wie Olaf Fönss, vermag dieser gigantischen Aufgabe sich voll gewachsen zu zeigen. Die utopistische Idee des Autors, die

an Goethes Alchimisten Faust erinnert, wird von Olaf Fönss meisterhaft wirklich-wahrheitsgetreu aufgefasst und gespielt, was geradezu eine Grundbedingung zum restlosen Gelingen der ganzen Filmschöpfung bildet.

Dass die übrigen Darsteller sich in Bezug auf die Wiedergabe ihrer Rollen an die Leistungen des Hauptinterpreten anschliessen, brauchen wir bei solch' epochalem Werke wohl nicht besonders zu erwähnen.

Die Regie, welche in den Händen von Otto Rippert liegt, ist unter Hinzuziehung von grossen Mitteln glänzend gelungen. Die Interieurs sind mit viel Geschick, Geschmack und Individualität überdacht und zusammengestellt, die Aussenaufnahmen sind nicht minder gut gewählt und ausgesucht und man erkennt aus jeder einzelnen Szene, dass da gründliche Fachkenntnis und gewissenhafte Umsicht den Regiekünstler zur höchsten Leistungsfähigkeit entfachen.

Die Premiere im Speck'schen Etablissement in Zürich gestaltete sich zu einem wahren Siegeszug des „Homunculus“ und wir sind fest davon überzeugt, dass die andern fünf Teile des Werkes dieselbe Attraktion bilden werden. Was für Zürich neu ist — eine brillante Idee des Zürcher Kinokönigs Herrn Speck -- waren die um 4 und 6 Uhr am Ausgang des Theaters gemachten Film-Aufnahmen der die Vorstellung verlassenden Zuschauer. Das liebt das Publikum und seit dem Zürcher Verkehrsfilm gehört es doch zum guten Ton, einmal gefilmt worden zu sein, bildet doch die lebende Photographie eine gewisse Unsterblichkeit, die dem Alltagsmenschen — war er nicht Filmschauspieler — bisher nicht vergönnt war. Die Reklame entbehrt einer gewissen Originalität nicht.

Bezüglich des genauen Inhaltes des Meisterwerkes verweisen wir auf die im letzten Heft beigegebene Originalbeschreibung sämtlicher 6 Teile. „Homunculus“ ist natürlich in der gesamten deutschen Presse, sowie auch von den zürcherischen Zeitungen, insbesondere von der hier massgebenden Neuen Zürcher Zeitung, auf das Glänzendste rezensiert worden.

Paul E. Eckel.

Film-Beschreibungen = Scenarios.

„Unter der Drohung“

(A. Vuagneux, Lausanne)

Jane Massol und ihr Bruder Horace wohnen in einer luxuriösen Villa in Neuilly. Sie führen ein elegantes Leben und geben das Geld aus, ohne nachzurechnen. Frl. Massol verlässt nach einer kurzen Unterredung mit ihrem Bruder das Haus, sie begibt sich zu Freunden, um den Tee gemeinsam einzunehmen. Bei ihrer Ankunft

wird ihr ein junger Herr, namens Lucien Vernaud, vorgestellt. Die Zeit verstreicht rasch, bald ist sie gezwungen, die Freunde zu verlassen, indem sie alle zusammen noch vorher einlädt, sie zu besuchen.

Am folgenden Dienstag verfehlt Lucien nicht, sich der freundlichen Einladung Janes zu erinnern, sie stellt ihm ihren Bruder vor und Beide begeben sich in den Ballsaal, wo eifrig getanzt wird, andere begeben sich in den Spiel-